

## Gemeindefusion: Zurück auf Feld Eins

Vor meinem Eintritt ins Stadtparlament im Herbst 2010 war ich ein vehementer Befürworter der geplanten Gemeindefusion. Als Parlamentarier fühlte ich mich dann verpflichtet, mich in die Materie zu vertiefen und nach den Interessen der Wiler Bevölkerung zu fragen. Leider musste ich erkennen, dass die Fusion, wie sie jetzt aufgegleist ist, für Wil keine handfesten Vorteile bietet. Das Parlament hat es verpasst, rechtzeitig eine Korrektur der Schwachpunkte zu verlangen und echte Vorteile zum Tragen zu bringen. Aus meiner Sicht bleibt uns deshalb nichts anderes übrig, als den Vereinigungsbeschluss abzulehnen, obschon dies bedeutet, dass wir im Fusionsprozess wieder auf Feld Eins stehen.

Insbesondere die folgenden, von den Befürwortern gebetsmühlenartig wiederholten Argumente erweisen sich bei näherer Betrachtung als nichtig.

Erstens - Bauland: Bronschhofen besitzt nicht mehr Baulandreserven als Wil. Sogar der Stadtpräsident hat eingestanden, dass dieses Argument nicht stichhaltig ist. Im Übrigen hat das Projekt Stadtentwicklung das grosse Verdichtungspotenzial im Stadtzentrum aufgezeigt. Für das angestrebte, moderate Wachstum benötigt Wil die Landreserven von Bronschhofen nicht.

Zweitens - Verhandlungsstärke: Als drittgrösste St. Galler Gemeinde könne sich die neue Stadt besser Gehör verschaffen bei der SBB und beim Kanton, behaupten die Befürworter. Ihnen dürfte entgangen sein, dass Wil bereits heute die drittgrösste Gemeinde ist. Was die Verhandlungen über die Intercity-Halte angeht, wird uns eine höhere Einwohnerzahl wenig nützen. Hierfür werden die Passagierfrequenzen am Bahnhof entscheidend sein, und diese ändern sich mit der Gemeindefusion nicht.

Drittens - Synergien: Der ausgewiesene Synergiegewinn beträgt lächerliche 300'000 Franken pro Jahr. In Relation zum jährlichen Haushaltsvolumen sind dies wenige Promille! Wer grössere Synergien erwartet, wird auf „später“ vertröstet. Dass uns der Stadtrat nicht sagen kann, wie er das Synergiepotenzial ausbauen möchte, zeigt deutlich, dass dieses Fusionsprojekt nicht ausgereift ist.

Neben den schwachen Argumenten stimmt mich auch der emotionale Stil der Befürworter skeptisch. In ihrem Argumentationsnotstand beschimpfen sie die Kritiker und werfen ihnen vor, eine „unheilige Allianz“ zu bilden. Warum bitte ist die Zusammenarbeit von SVP und Grünen „unheilig“, während eine Koalition zwischen der neoliberalen FDP und der neosozialistischen SP eine „Allianz des Fortschritts“ sein soll? Anstatt ihre Fusionseuphorie zu zelebrieren, sollte die „Allianz des Fortschritts“ mal darüber diskutieren, in welche Richtung sie denn fortschreiten möchte. Da wäre es wohl mit der Harmonie vorbei.

Unser politisches System ist ein System der wechselnden Koalitionen. Es macht unsere Politik dynamisch und spannend. Zu entscheiden, was „heilig“ und was „unheilig“ ist, überlassen wir mal lieber dem Papst.

Sebastian Koller  
Stadtparlamentarier Junge Grüne  
Marktgasse 76, 9500 Wil